Ruth Weiss

Deutsche Jüdinnen und Juden in Südafrika

Die Flüchtlinge aus Nazi Deutschland kamen in der Zeit einer Welt Wirtschaftskrise in ein Land im Umbruch. Die Bergbauindustrie löste die Agrarwirtschaft ab, die sich veränderte, die Unterschicht der Buren wurden zu städtischen armen Weißen. Den afrikanischen Völkern hatte das Landgesetz 1913 den Rest ihres Landes bis auf später 13% geraubt, sodass viele in die städtischen „locations“ strömten, um Arbeit zu suchen.

Die 6 500 Immigranten, die sich zwischen 1933-36 meistens in Johannesburg und Kapstadt ansiedelten, waren nicht willkommen.

Die meist ostjüdische Gemeinde fürchtete erneuten Antisemitismus, der stets bestand und sich heute verstärkt, trotz der Rolle der Juden zur Apartheidszeit. Juden waren als Weiße eingestuft, ohne von den Nachkommen der Briten oder Buren als gleichwertig akzeptiert zu werden. Letztere standen den Nazis und deren Ideologie nahe, wie die

rechts ausgerichtete Hemdenbewegung und der nationale *Ossewagbrand* bewiesen.

Mein Vater brauchte 1933 eine Schiffskarte und £100 Garantie eines Verwandten im Land, um nach Südafrika emigrieren zu können. Als 1936 meine Mutter, meine Schwester und ich kamen, änderte sich das. Der Professor und spätere Premierminister Hendrik Verwoerd versuchte mit anderen Professorenkollegen diese Immigration zu verhindern. Ihr Druck führte zur Forderung einer £100 Geldzahlung, die für Emigranten unbezahlbar war. Ehe diese Regelung in Kraft trat, sandte eine jüdische Organisation im September 1936 etwa 500 Emigrierende auf dem gecharterten Schiff „Stuttgart“ nach Kapstadt.

Um die Landung zu verhindern, organisierte Verwoerd eine Massenversammlung. Schlechtes Wetter störte bei der Ankunft der „Stuttgart“ eine Demo. Trotzdem wurden Passagiere mit ausgestreckten Armen und „Juden Raus“ Gebrüll von Jugendlichen in Grau anstatt Braun empfangen. Die große Aufregung führte zum Ende weiterer jüdischer Immigration. Verwoerd behauptete, Juden würden den armen

Weißen die Jobs nehmen. Später, bewies eine Studie: Die Flüchtlinge hatten 8 000 neue Jobs für Weiße, 15 000 für Nichtweiße geschaffen.

Zuerst ging‘s ums tägliche Brot. In Johannesburgs Innenstadt wohnten mindestens 2 Familien in 2-Zimmer Apartments, ohne Mittel sowie ohne Anerkennung ihrer Qualifikationen. So arbeitete die Mutter von Franz Auerbach, einem meiner Freunde, in einer Textilfabrik, obwohl sie Zahnärztin war, sein Vater, ein Ingenieur, verkaufte Salami, die ein anderer Immigrant herstellte. Unser Hausarzt betreute illegal seine Patienten gegen geringes Honorar, die Medikamente beschaffte ihm ein einheimischer Apotheker. Franz wurde später Lehrer, seine Doktorarbeit ging über Rassismus in Schulbüchern, er war eng mit dem afrikanischen Erziehungswesen und vielen Pädagogen verbunden. Mitte der 1980er Jahre gründete er „Jews for Social Justice“.

Die lokal jüdische Gemeinde half, wie sie konnte. In Johannesburg wurde eine deutsch-jüdische Gemeinde gegründet, während Intellektuelle, Künstler, Politische wie Sozialisten und Kommunisten,

auch Nicht-Juden die Unabhängige Kultur Vereinigung (UKV) ins Leben riefen.

Diese organisierte Theatervorstellungen, Konzerte, Diskussionsabende, Vorträge – auch über Südafrika. Eine kleine UKV-Zeitschrift wurde gegründet, für die Hans Weiss, mein späterer Mann, Bewiträge schrieb. Die Drei Groschen Oper wurde zum ersten Mal in Johannesburg von Hans und Colin Legum ins Englische übersetzt und von Leo Kerz aufgeführt. Letzterer hatte bereits in Berlin einen Namen gehabt und erlebte nach Kriegsende in New York eine brillante Karriere. Erwin Piscator holte Kerz, seinen ehemaligen Schüler, 1962 nach Berlin, um mit ihm Hochhuths „Der Stellvertreter“ zu inszenieren, was enorme Aufmerksamkeit erregte. Kerz war in Johannesburg mit der jüdischen Sportlerin und deutschen Speerwurfmeisterin Martha Jakobs verheiratet, die 1928 Deutschland bei den Olympischen Spielen vertrat.

Dr. Hans Oskar Simon, zuvor Rechtsanwalt, war UKV-Präsident und gründete dazu eine Flüchtlingshilfestelle. Bei Kriegsausbruch überredete er die Regierung, uns deutsche Juden nicht zu internieren, sondern uns

den Status als „friendly enemy aliens“ zu verleihen. Viele Buren sowie Deutsche auch aus dem ehemaligen Deutschsüdwest (Namibia) waren interniert. Nach Morden im Lager half Dr. Simon, dass ein zweites Lager für Nicht-Nazis eröffnet wurde. In diesem befand sich eine Kölner Neurother Gruppe Jugendlicher der Arbeiterklasse, sowie eine Gruppe besuchender Professoren. Letztere gründeten eine Schule, die Dr Simon, dadurch meine Freunde und ich während der 5 Jahre etwa mit Büchern unterstützten. Ihr Abitur wurde anerkannt. Einer wurde Direktor der deutschen Johannesburger Schule, ein anderer Künstler, einer arbeitete in der Presseabteilung des Auswärtigen Amts.

Den meisten Emigranten, vor allem Kleinbürgern wie meinen Eltern, die gegen die Behandlung der Afrikaner waren, fehlte der Mut, offen ihre Kritik zu äußern. Die Mehrheit der UKV-Mitglieder waren entsetzt über Südafrikas rassistische Gesellschaft, mehrere emigrierten nach der Einführung der Apartheid 1948, um einem totalitärem System zu entgehen. Darunter war Erwin Reismann, der mit seiner Familie nach Swaziland ging. Er war Leiter der UKV-Jugendgruppe und naher

Verwandter Rosa Luxemburgs und, wie andere, ehemals deutscher Kommunist. Wie andere trat er nicht der Südafrikanischen KP bei, die sie für zu Stalin-treu hielten.

Drei Jungen und ich gaben ein Jugendblatt heraus, wir schrieben Artikel, Gedichte, befassten uns auch mit lokaler Politik. Eine unserer UKV-Freundinnen war die blinde Ursula Pfeffer, deren Sohn David Bruce später als erster den Militärdienst verweigerte. Ehe er zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, sagte er vor Gericht, seine Mutter sei von den Nazis verfolgt worden, sodass er unmöglich für die Apartheid kämpfen könne.

Der Fotograf Fred Prager und seine zweite Frau Rhoda gehörten später zur kleinen Sabotagegruppe Armed Resistance Movement (ARM), die in den 60er Jahren von der Geheimpolizei zerschlagen wurde. ARM-Mitglieder flohen oder wurden verhaftet wie Fred und andere Freunde, u.a Raymond Eisenstein, Hugh Lewin, Baruch Hirson, die zusammen mit anderen angeklagt wurden. Rhoda war zuvor plötzlich unerwartet verstorben, Fred konnte alles auf sie schieben, sodass er im Gegensatz

zu den anderen freigesprochen wurde. Unter Hausarrest gestellt, heiratete er die Künstlerin Ruth Katz, mit der ich eine Wohnung geteilt hatte, Witwe des damals bekannten Impressionisten Hanns Katz. Freds Studienfreund Bruno Kreisky, zu dieser Zeit österreichischer Kanzler, überredete die Apartheid-Regierung, das Paar nach einigen Jahren nach Wien ausreisen zu lassen. Das ARM Mitglied John Harris war der einzige Weiße, der wegen anti-Apartheidsaktivität gehängt wurde und „We Shall Overcome“ singend zum Galgen ging.

Freds erste Frau Ilse, auch ein UKV-Mitglied, heiratete nach ihrer Scheidung Dr. Yusuf Dadoo, Vorsitzender des SA Indian Congress, später im Exil Chef der SAKP. Nach ihrer Scheidung ging sie in die DDR, mit ihrer kleinen Tochter Shireen, die ich später in London durch die Anti-Apartheidsbewegung kennen lernte. Ilse heiratete Gottfried Lessing, Doris Lessings geschiedenen Mann, der die DDR als Botschafter vertrat, u. a. in Tansania, zuletzt in Uganda, wo beide in den letzten Tagen von Idi Amin ums Leben kamen.

Alfred Futran, Hans Weiss‘ bester Freund aus den KP-Tagen in Berlin, dessen Vater im Kapp-Putsch umgekommen war, kehrte nach Kriegsende nach Deutschland zurück. Er arbeitete in Frankfurt für die IG Metall, war mit Willy Brandt bekannt und gründete die erste deutsche Anti-Apartheidsgruppe, für die er unermüdlich arbeitete. Das war in der Nachkriegszeit verfrüht, es konnte keine große Bewegung werden wie in den 70er Jahren, war jedoch ein Anfang.

Wir Emigrantenkinder verbrachten schöne Ferien auf der Orangenfarm eines anderen UKV-Mitglieds, des Pilots und Autorennfahrers Willy Rosenstein, der im 1. Weltkrieg in der von Göring geführten Jagdstaffel 28 flog. Er ließ sich versetzen, nachdem Göring eine Entschuldigung für eine antisemitische Bemerkung verweigerte. Rosenstein beendete den Krieg mit den höchsten Auszeichnungen. Göring erlaubte ihm, 3 Flugzeuge und Ersatzteile in die Emigration mitzunehmen, sodass er in Südafrika eine Flugschule eröffnete und Flugzeuge in Afrika vertrieb. Sein Sohn war Royal Airforce Flieger, er wurde 1945 abgeschossen.

Der Wiener Dirigent Josef Trauneck gründete das Johannesburger Stadtorchester. Fasziniert von afrikanischer Musik, verbrachte er viel Zeit in schwarzen Vororten, um diese Musik zu hören und zu sammeln. Nach dem Krieg ging er in die DDR, wo er eine Stelle erhielt, den Ruhestand verbrachte er in seiner Geburtsstadt.

Professionelle Musiker wie die Konzertpianistin Brigitte Wild arbeitete in Johannesburg als Kosmetikerin, Schriftsteller wie Bruno Vogel mussten später aus Südafrika flüchten. Der Schauspieler Walter Baumgärtel gründete ein Musikunter-nehmen, kämpfte wie andere Emigranten gegen Rommel, um nach Kriegsende in München als Agent Schauspieler wie Tilla Derieux zu vertreten. Danach führte er ein Hotel in den Bergen Ugandas, wo er Wissenschaftlergruppen einlud, über Gorillas zu forschen.

Auch die jüdische Elite war durch die Cassirers vertreten, durch Reinhold Cassirer, der Nadine Gordimer heiratete, und seine Mutter, in zweiter Ehe Witwe des Bankiers Fürstenberg.

Ab etwa 1950 schrieb Hans Weiss für die Frankfurter Rundschau, Süddeutsche, u.a. gegen Apartheid, was für Auslandskorrespondenten Probleme brachte. Ich half dabei. Dank meiner Kindheit und Jugend in einem armen Weißen Vorort, verstand ich den Hass der Buren auf die *engelse* und wurde durch ihre Geringschätzung der Afrikaner politisiert. Frieda Sichel, Franz Auerbach und ich wurden in einer Studie über Emigranten as Apartheidsgegner genannt. Wenn ich zitieren darf: …vor allem Ruth Weiss. Letztere ist besonders interessant weil sie als UKV-Mitglied seit den 50er Jahren eine freimütige Journalistin und Kritikerin der Apartheid war. Sie verließ das Land und wurde eine der gewissenhaftesten Beobachtern der Politik des südlichen Afrikas in deutschen und englischen Medien.“ (*freiwillig verließ ich das Land nicht, das mir auch die Staatsangehörigkeit nahm. Aus Südrhodesien wurde ich ebenfalls deportiert*). Übrigens: Frau Sichel hatte auf Anregung ihres Professors in München Hitler in einer Kneipe zugehört. Darauf erklärte sie ihrem Prof, der Mann sei unehrlich, er sei zu hysterisch und verwirrt.

In den 1980er Jahren besuchte mich spät abends in Harare heimlich Kalie Hanekom. Er sei Bruder eines Derek Hanekoms. Dieser sei mit seiner Frau Patricia - Trish – in Südafrika festgenommen worden, sie sollten mit einem Soldaten wegen Hochverrat vor ein Militärgericht gebracht werden. Die drei hätten dem ANC verraten, Südafrika unterstütze trotz des 1984er Friedensabkommens von Komati Renamo, eine Widerstandsgruppe gegen die Frelimo-Regierung von Mosambik, die Ian Smith zu seiner Zeit gegründet hatte. Sie befürchteten, ein Militärtribunal würde die Todesstrafe verhängen. Diese Sache müsse bekannt werden. Ob ich mit der Rechtsanwältin in Johnannesburg reden könnte, um die Sache zu bestätigen. Zu der Zeit wohnte ein holländischer Kollege vorübergehend bei mir, ich weckte ihn und wir redeten mit der Frau. Der Holländer schrieb noch in der Nacht eine Meldung. Zufällig flog ich am folgenden Tag nach London, wo ich bei SWAPO, der namibischen Befreiungsorganisation, einen Termin hatte, denen ich das mitteilte, anschließend nach Münster, sodass ich nach Ankunft der Zeitung in Lüdinghausen einen Bericht gab. Ob das geholfen hatte, weiß ich nicht. Jedenfalls konnte die Rechtsanwältin die

Apartheid-Regierung überreden, einen "deal" machen, sodass die Hanekoms vor ein normales Gericht kamen. Pretoria wollte nicht, dass die Lieferung von Waffen und Training der Renamo vor Gericht verhandelt wurde. Derek war ANC-Mitglied, später Kabinettsmitglied.

Die Studie sagte, die Mehrheit der Emigranten sowie die schon im Land lebenden Ostjuden hätten das rassistische System nicht akzeptiert, doch sie passten sich an. Während des Anti-Apartheidkampfes allerdings waren Juden führend im African National Congress. 1956 waren im Hochverratsprozess Juden die Hälfte der Weißen unter den 156 Angeklagten. Alle zuerst festgenommenen Weißen im Rivonia-Prozess waren Juden, Denis Goldberg der einzige Weiße, der mit Mandela u.a. zu lebenslänglicher Haft verurteilt wurde. Juden waren in jedem Aspekt des Apartheidskampfes sichtbar – politisch, juristisch, militärisch, kulturell, obwohl sie nur 2.5% der weißen, 0.3% der Gesamtbevölkerung stellten. Joe Slovo, in Litauen geboren, ist der einzige Weiße, der jemals in Soweto begraben wurde, einer der wichtigsten in einer sehr langen Liste der ANC und anti-Apartheidsführer. Die damalige Zahl von

120.000 Jüdinnen und Juden ist auf 50 000 gesunken. Juden und Jüdinnen wandern weiter aus.

Es wird öfters gefragt, ob es eine Grundlage im Judentum für die Anteilnahme gab. Ich zitiere gern den jüdischen Philosophen Abraham Heschel, der sagte: Gleichgültigkeit gegenüber dem Bösen ist heimtückischer als das Böse selbst.

Unter denjenigen die nicht gleichgültig blieben, waren viele deutsche Flüchtlinge.

ende